

verloren gehen und verderben, sondern muß bis zum letzten Rest ausschließlich den Vögeln zugute kommen.

Die Vögel bedürfen künstlicher Fütterung im allgemeinen nur bei und nach gewissem Witterungswechsel, besonders bei eintretendem Wirbelschnee und Glatteis. Der nicht zu stillende Hunger weniger Morgenstunden genügt dann aber auch, sie zu vernichten, wie dies so recht deutlich am Neujahrstag 1901 zu beobachten war.

Den oben angeführten Bedingungen genügen nun bisher in jeder Hinsicht nur vier Fütterungsarten, der Berlepschsche Futterbaum, der Schwarzsche Futterkasten, die gleichfalls von Berlepsch konstruierten Futterapparate für Meisen und sein Futterhaus.

Alle vier sind eingehend in Kap. C „Winterfütterung“ des „Gesamten Vogelbuches“¹⁾ behandelt.

Das Futterhaus ist sowohl von der Firma Hermann Scheid für 30 M. fertig zu beziehen, wie auch von jedermann leicht selbst herzustellen, besonders da es, falls nur das Prinzip gewahrt bleibt, weder auf bestimmte Maße noch Form ankommt.

Außer diesen vier Fütterungsmethoden ist uns in den kritischen Zeiten wirklich Rettung schaffendes nicht bekannt. Jedenfalls müssen wir jede den vorstehenden, besonders unter 2) angeführten Anforderungen nicht entsprechende Fütterungsart kurzweg als ihren Zweck nicht genügend bezeichnen.

Dr. Julius Hoffmann. †.

Vor 71 Jahren erstreckten sich in der Feuerseegegend der damaligen Kleinstadt Stuttgart statt der heutigen Häuserquadrate weite Gärten, die alsbald in Feld und Wald übergingen. Hier hatte sich Verlagsbuchhändler C. Hoffmann, ein zugewandter Anhaltiner, als Bahnbrecher angesiedelt und in einem parkartigen großen Garten ein Wohnhaus erbaut, worin Jahrzehnte lang Kunst und Wissenschaft einen Mittelpunkt fanden, der auf viele junge Talente fördernd einwirkte. In diesem Heim ward am 11. Juni 1833 Dr. Julius Hoffmann geboren, dessen am 6. September d. J. unerwartet eingetretener Tod Alle, die ihn kannten — und deren sind nicht wenige über die ganze Erde zerstreut — schmerzlich beklagen. Die genannten Einflüsse des väterlichen Hauses wirkten in glücklichster Weise zusammen, in dem lebhaften Knaben Liebe zur Naturkunde, sowie zu Kunst und Wissenschaft zu erwecken und derart zu befestigen, daß er als Mann in allen diesen Zweigen Hervorragendes selbst zu leisten befähigt wurde. Nachdem er, einem

¹⁾ Verlag von Hermann Gessius in Halle. Dieses Kapitel ist auch in neuer und erweiterter Auflage erschienen und vom Verlag oder unserem Verein zu beziehen: 1 Expl. 10 Pf., 10 Expl. 50 Pf., 25 Expl. 1 M., 100 Expl. 2,50 M.

Herzenswünsche folgend, einige Jahre an der Tübinger Universität zugebracht hatte, verließ er sie mit dem philosophischen Doktordiplome, um sich dann unter Anleitung seines Vaters dem Buchhandel zu widmen. Seine Ausbildung in diesem Berufe vervollständigte er durch Reisen im Auslande. Dieser Bildungsgang spiegelt sich in der eigenen Verlagstätigkeit erfreulich wieder, indem er zahlreiche gemütvollle Jugendschriften, botanische und zoologische Arbeiten nicht nur selbst verfaßte, sondern auch eigenhändig illustrierte und dem Colorierer die Bilder vormalte um das Beste zu erreichen. Werke wie Berge's Schmetterlingsbuch, Calwer's Käferbuch, Hoffmanns Pflanzenatlas u. s. w., die Dr. Hoffmanns fürsorglicher Hand ihre heutige Form verdanken, werden wohl nicht sobald überflügelt werden. Nach dem Verkaufe seines Geschäftes (1902) sollte er den Seinen und einem „otium negotiosum“ leider gar kurz erhalten bleiben. Reich an eigenen Sammlungen (Vögel, Eier, Nester, Schmetterlinge, Käfer, Fossilien), bereicherte er auch fremde Sammlungen freigebig durch Schenkungen und betätigte sein Interesse durch Mitarbeiten an Zeitschriften, in Vereinen und Versammlungen. So verdankt ihm namentlich das Stuttgarter Kgl. Naturalienkabinet manches wertvolle Stück. Ein witziger, schlagfertiger Redner, angenehmer Gesellschafter und reiner, allen Geschöpfen wohlwollender Charakter ohne alle Aufdringlichkeit, hat er überall nur Freunde und wohl keinen einzigen Feind hinterlassen. Erholung spendeten ihm, außer dem Weidwerk, Exkursionen mit gleichgesinnten Genossen, die Pflege seiner Rosen, seines Obstes, seines Weinberges. Was er seiner Familie, seinem Stande war, das bekundet die allgemeine große Teilnahme und Trauer an seinem Hingang.

Hier sei besonders von seinen Beziehungen zum Weidwerke die Rede, dem nicht nur er freudigen Dank widmete, sondern das auch umgekehrt ihm vielfach zu Dank verpflichtet ward. Denn in starker, aber ruhiger und überlegter Liebe huldigte er der Jagd von seinen Jünglingsjahren her als vorzüglicher Schütze, treuer Heger, geübter Beobachter, univerveller Naturkenner und als selbst dem Raubzeuge gegenüber stets gefühlvoller Mensch. Der rohe Schießer war ihm verhaßt. Andererseits trug er, wie gesagt, durch seine Beiträge in jagdlichen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften, seine Verlagswerke (Rebaus Naturgeschichte, Frederichs Vögel zc.) und ganz besonders durch seine eigenen Schriften (Die Waldschnepe, erste Auflage 1867, zweite Auflage 1887, Taschenbuch für Vogel-freunde 1900) wesentlich bei zur Vertiefung und Veredlung der Jagdwissenschaft. Namentlich bildet seine vielcitierte Schnepfenmonographie die allererste kritische, auf vielen Studien und eigenen praktischen Erfahrungen fußende Bearbeitung dieses lieblichen Objectes und die einzig sichere Grundlage für alle späteren Fach-schriftsteller. Es wird dies prächtig geschriebene Buch Hoffmanns Namen auch in der sich ja stets verjüngenden Jägersgilde für immer fortleben lassen.

Einen Stechpalmenbruch, wie ihn der Hingegangene so oft aus meinen Auerhahnrevieren mitgenommen, wenn seine und unseres gemeinsamen Freundes, H. Ostertag, Anwesenheit in meinem Schwarzwaldhause April oder Mai alljährlich zu Festmonaten für mich gestempelt hatte, legte ich schmerz erfüllt ihm in den Sarg, ihm, den ich 40 Jahre hindurch Freund und Bruder nennen durfte.

Teinach, 11. September 1904.

Hofrat Dr. Wurm.

Die Verbreitung des Utilitaritäts-Prinzips im Vogelschutz.

Von Karl Berger.

Den meisten Menschen erscheint es selbstverständlich, daß nur die nützlichen oder wenigstens die unschädlichsten Tiere in Schutz genommen werden, während Raubzeug aller Art, vernichte es menschlichen Besitz oder wüte es in den Reihen nützlicher Lebewesen, mit allen Mitteln verfolgt, eventuell zu Grunde gerichtet werden dürfe.

Aus solcher Gedankenlage entstand auch jene Art von Vogelschutz, die das Utilitaritäts-Prinzip zur Grundlage hat, die den Vogel nur wegen des Nutzens, den er leistet, schützt, die in speziellem Sinne Schutz oder Nichtschutz einer Vogelart von ihrem Nutzen oder Schaden für die Land- und Forstwirtschaft abhängig macht.

Die Macht, die diesen Grundsatz schuf und aufrecht hält, ist jene unbeflegliche, die mit der Materie viel rascher Freundschaft schließt als mit dem Geiste, der Egoismus. So sehr er sich in unzählbare Masken hüllt, Grundzüge seines Wesens vermag er doch nicht zu verbergen. So ist es auch auf dem Gebiete des Vogelschutzes. Wie schön die Worte auch klingen, die den Insektenfresser loben, die manches andere Nutztier in seinem Tun verherrlichen, sie sind mit dem mammonbeschuppten Griffel des Egoismus geschrieben. Die Sorge um die Existenz und Gewinnsucht drückten ihn dem Menschen in die Hand.

Bevor er noch Nutzvogel im heutigen Sinne des Wortes kannte, schützte er die Vögel doch schon, indem er ihnen andere Fähigkeiten zuschrieb, die nur in seinem Kopfe existierten. Er sah in ihnen Gottheiten, Boten und Diener der Überirdischen. Es konnte also nur von Vorteil sein, die Schützlinge der eigenen Schützer zu schützen. Gott sieht es, sein Prophet, sein Heiliger, und Lohn ist sicher! So denkt der Siamese und läßt den gefangenen Vogel frei; so denkt manches Mitglied anderer Religionsgenossenschaften und läßt die besiederten Mitgeschöpfe in Ruhe. Können diese doch selbst, in Anbetracht der hohen Stellung, in der sie stehen, ihm dafür dankbar sein! Im schwedischen Märchen (aus Nor-Smaland) beglücken die Vögel die Prinzessin, die sie gefüttert, und bestrafen ihre böse Stiefmutter; in der germanischen Volksdichtung findet sich mancher ähnliche Zug.